



Nach der erfolgreichen Uraufführung im Oktober 2016 wird das «Oratorio Francescano» für Chor, Solo-Sopran und 13 Instrumente nochmals aufgeführt. Archivfoto: Lorenz Steinmann

Auf vielfachen Wunsch: Die Uraufführung zum Zweiten

Nach der erfolgreichen Uraufführung vom 2. Oktober 2016 freut sich der Franziskus-Chor Wollishofen, das Werk am 1. und 2. April nochmals aufzuführen.

Dem Oratorium liegen Texte des heiligen Franz von Assisi zugrunde: Der berühmte Sonnengesang (Canticum delle Creature) sowie Gebete (Vaterunser, Gebet am Kreuz von San Damiano, Gruss an die Tugenden). Das rund einstündige Werk für 5-stimmigen Chor, 13 Instrumente und Solo-Sopran verbindet verschiedene Stile: Archaische, gregorianische Melodiebögen, spätromantische Harmonien und groovig packende Rhythmen, expressive Passagen und Klangmalerei. Dem ehemaligen Pop-Star und heutigen Komponisten Thomas Fortmann ist es gelungen, eine eigene Musiksprache zu finden, die unmittelbar berührt. Er wollte die «Simplicità» (Einfachheit) des Franziskus auf keinen Fall verlassen und dennoch die Erhabenheit und Aktualität seiner Texte und seiner Überzeugungen zum Ausdruck bringen – und es ist ihm beeindruckend gelungen! Teile des Werks wurden bereits 1982 im Tessin aufgeführt. Das Oratorium in der aktuellen Fassung wurde vom Komponisten speziell für unsere Uraufführung im Oktober überarbeitet und fertiggestellt.

Aus dem 13. Jahrhundert

Der Sonnengesang ist ein Gebet, das Franz von Assisi im 13. Jahrhundert verfasste. Er preist die Schönheit der Schöpfung und dankt Gott dafür. Dieser Hymnus gilt als ältestes Zeugnis italienischer Literatur. Franziskus dichtete seinen Gesang auf die Schöpfung an seinem Lebensende, vermutlich Ende 1224 oder Anfang



Moana N. Labbate leitet den Wollishofer Franziskus-Chor. Foto: zvg.

1225, als er schwer krank in San Damiano bei Assisi lag. Das Lied wurde von Franz von Assisi in «volgare umbro», einem hochmittelalterlichen umbrischen Dialekt gedichtet. Im Gegensatz zu den meisten anderen Texten des heiligen Franziskus ist vom Sonnengesang die umbrisch-volksprachliche Fassung erhalten geblieben. Dichtung in der Volkssprache war in der italienischen Kultur dieser Zeit noch höchst ungewöhnlich. In den zehn Strophen werden Bruder Sonne, Schwester Mond, Bruder Wind, Schwester Wasser, Bruder Feuer und Schwester Mutter Erde gepriesen, der Lobgesang umfasst schliesslich eindrücklich den Frieden und den Tod.

Bitte um Liebe

Der zweite Teil des «Oratorio Francescano» beginnt mit dem Gebet von San Damiano. Franziskus, so wird berichtet, habe dieses Gebet gesprochen, als er vor dem Kreuz in San Damiano den göttlichen Auftrag empfing, die Kirche wieder herzustellen und sich für den christlichen Glauben einzusetzen. Er bittet darin inständig um Erleuchtung, Glauben, Hoffnung und Liebe.

Darauf folgt die Vertonung des Vaterunsers. Das Gebet erklingt in zwei Sprachen und mit Zwischentexten. Da bei diesem Satz nur Solistin, Chor und Orgel beteiligt sind, wirkt das «Padre Nostro» meditativ und schlicht. Ein grosser Lobpreis der Tugenden beschliesst das Oratorio. Die sechs Tugenden Weisheit, Einfachheit, Armut, Bescheidenheit, Liebe und Gehorsam werden als grosse und starke Einheit gepriesen, als eine Erkenntnis des göttlichen Wirkens.

Das «Oratorio Francescano» endet mit dem franziskanischen Gruss «Pace e Bene» – Frieden und Gutes.

Der Komponist Thomas Fortmann wird an beiden Konzerten wiederum anwesend sein und eine kurze Einführung zum Werk geben.

Die Fensterbilder des Zürcher Künstlers Max Rüedi in der Kirche St. Franziskus Wollishofen stellen eindrücklich den Sonnengesang, aber auch Frieden, Tod und Auferstehung dar. Die Organisatoren projizieren die passenden Bilder während des Konzerts.

Chorkonzert «Oratorio Francescano» von Thomas Fortmann. Franziskus-Chor Wollishofen, Ensemble Francesco, Sopran Nuria Richner, Leitung Moana N. Labbate, Fensterbild Sonnengesang Max Rüedi. Samstag, 1. April, 19.30 Uhr, KunstKlang-Kirche auf der Egg, Wollishofen, Sonntag, 2. April 2017, 17 Uhr, kath. Kirche St. Elisabeth, Kilchberg. Eintritt frei. Die Veranstalter danken für eine angemessene Kollekte zur Deckung der Kosten.

Jetzt hat die Sihlbogen-Überbauung endlich einen Beck mit Kafi

Lorenz Steinmann

Gut zwei Jahre nach dem Bezug der beiden ersten Sihlbogen-Gebäude der Baugenossenschaft Zurlinden hat die Bäckerei Kuhn dort endlich einen Laden eröffnet. Es ist ein in rustikalem Stil gestaltetes Lokal mit Restaurant und Backstube. Schon am ersten Tag nahm die Leimbacher Bevölkerung das neue Angebot in Beschlag. Anscheinend hat genau so etwas gefehlt. Doch warum ausgerechnet eine Bäckerei aus dem Toggenburg? Rolf Hefti, der Zurlinden-Geschäftsführer, legt dar, dass man lange nach einem geeigneten Mieter gesucht habe. «Anfragen von Döner-Take Aways hatten wir viele, aber wir wollten ein Angebot, das bodenständig ist und zum Sihlbogen und zu uns passt».

Zudem interessierte sich die Bäckerei Kuhn zuerst einmal für den Standort am Albisriederplatz. Schlussendlich einigte man sich darauf, dass das 1888 in Brunnadern gegründete Unternehmen gleich mit drei Niederlassungen in den Raum Zürich kommt.

Ein Coiffure und ein Pop-up-Laden

Eben mit einer Filiale am sicher stärksten frequentierten Albisriederplatz, dann im Center Waldegg in Horgen und selbstredend im Sihlbogen in Leimbach. Zu zusätzlichen Verzögerungen führte das langwierige Bewilligungsverfahren mit der Stadt Zürich, wie Hefti anfügt. Die Filiale im Sihlbogen wird jeden Tag offen haben, auch am Sonntag von 7



Endlich ist das Bistro im Sihlbogen eröffnet worden.



Zufriedene Gesichter: Martin Jelk, Julia Pickartz, Marina Nussbaumer, Doris Pillon und Ernst Paravicini (v. l.). Fotos: Lorenz Steinmann

bis 13 Uhr. «Bei den Öffnungszeiten sind wir flexibel, wir schauen, was ankommt», sagt Marina Nussbaumer, die Filialeleiterin. In wenigen Wochen

wird nebenan noch eine Coiffure eröffnet sowie später ein «Pop-up-Store» mit verschiedenen Angeboten für den Alltag.

Kein Krimi im Pathologie-Labor

Das Pathologie Institut Enge hat an der Hardturmstrasse ein neues Zuhause gefunden. Wie der Blick hinter die Kulisse zeigt, unterscheidet sich die Fernsehwelt stark von der Realität.

Jari Krucker

Nein, Pathologie hat nichts mit Aufklärung von Tötungsdelikten zu tun. Ein weit verbreiteter Irrtum, sagt die Institutsleiterin Prof. Dr. med. Marianne Tinguely: «Diese Verwechslung beruht auf einem unterschiedlichen Sprachgebrauch im Englischen, bekannt aus Fernseh-Krimis wie Greys Anatomy. Im deutschsprachigen Raum befasst sich die Pathologie mit klinisch-diagnostischen Fragestellungen.» In der Pathologie werden Proben von Patienten mit unterschiedlichsten Krankheitsbildern analysiert. Der Facharzt für Pathologie stellt am Mikroskop Diagnosen an Gewebeproben aus allen Körperorganen. Aber auch Zellen aus Urin oder Kör-

perflüssigkeiten werden in einer Pathologie untersucht.

In der Regel können sehr präzise Diagnosen innerhalb von 12 bis 24 Stunden gestellt werden. Oft braucht es zur genauen Einteilung einer Erkrankung Zusatzuntersuchungen, die im modern eingerichteten Institut selber durchgeführt werden können. Hier ist es wichtig, die Qualität dieser Analysen permanent zu überprüfen, denn viele Zusatzuntersuchungen bestimmen die weitere Therapie. Gerade in der Behandlung von Krebserkrankungen nehme die Pathologie eine entscheidende Rolle ein bei der Bestimmung von molekularen Veränderungen von Tumoren, welche als Grundlage für eine individuelle und zielgerichtete Therapie dienen. Hier kommen auch hoch technologisierte Verfahren zur Anwendung. Wichtig sei aber nach wie vor der enge Austausch mit den behandelnden Ärzten eines Patienten, erklärt Tinguely.

Erfahrung wichtig

«Ich hatte gerade eben eine junge Patientin, mit Verdacht auf eine aggressive Krebserkrankung. Ich habe bei

der Untersuchung allerdings festgestellt», so Tinguely, «dass es sich dabei um eine gutartige, seltene Entzündung handelt. In einem solchen Fall ist die langjährige Erfahrung entscheidend. Im Gespräch mit dem behandelnden Arzt passten schliesslich alle Elemente zu einer gutartigen Erkrankung.»

Umzug bringt viele Vorteile

Die Proben erhält das Pathologie Institut Enge vor allem von Arztpraxen oder aus den Kliniken. Dadurch, dass man letzten Herbst an die Hardturmstrasse umgezogen ist, hat sich für das Pathologie Institut mit seinen 20 Mitarbeitenden eine sehr enge Zusammenarbeit mit der Limmatklinik ergeben. Diese befindet sich nämlich im selben Gebäude.

Der Umzug bringe viele Vorteile, sagt Tinguely: «Wir haben hier viel mehr Platz als noch im Quartier Enge. Das hilft uns auch dabei, die Sicherheitsnormen vom Bund und Kanton voll und ganz abzudecken.» Immerhin: Den Namen «Pathologie Institut Enge» hat man zur Wahrung der Marke behalten.



Es ist wichtig, die Qualität dieser Analysen permanent zu überprüfen.



Fotos: zvg.